

An die Studentinnen und Studenten der Universität Göttingen

Zu den Bildungsstreiks im Jahr 2009

Prolog:

Es ist nicht alles Gold was glänzt. Statt Langfristigkeit und Verbindlichkeit sehen wir Spektakel und Anbiederung. Statt basisdemokratischer Organisationsprozesse sehen wir blinden Aktionismus. 10.000 waren es, die im vergangenen Semester am Bildungsstreik teilgenommen haben. Die meisten davon Bildungsleichen im tatsächlichen Wortsinn. Sie waren sich nicht zu schade, sich für ihre Verwertbarkeit fast vollständig den Autoritäten zu unterwerfen. Einige, nur wenige, haben versucht dem ganzen eine angemessene Form und einen vernünftigen Inhalt zu geben. Ihr Interesse war eine tatsächliche Veränderung und nicht nur der Schein eines Anspruchs.

„Die Schmach noch schmachvoller machen, indem man sie publiziert“ S.I. 1966

... wir waren dabei, als ihr euch daran gemacht habt, eure Unlust zu Denken unter Beweis zu stellen. Wir haben gemeinsam auf Treffen gegessen, wir haben basisdemokratische Strukturen ausprobiert und wir haben gemeinsam demonstriert. Wir waren unter euch, ein Teil von euch und haben euch beobachtet. Wir haben gesehen wie ihr gesprochen habt, wie ihr gestikuliert habt und wir haben gesehen, wie ihr versucht habt, kleinen Kindern nachzueifern. Diese aber haben, im Gegensatz zu euch, noch nicht verlernt, ihren Begehren Ausdruck zu verleihen. In eurem Nacheifern drückt sich eure Sehnsucht nach der einfach beschaffenen Welt aus. Das komplexe Denken in Zusammenhängen ist euch fremd. Die Bereitschaft dazu ist jedoch die Voraussetzung für tatsächliche basisdemokratische Organisation.

Kleine Kinder können sich ihre Mittel nicht zurecht legen, ihnen fehlt die Fähigkeit zur Einsicht in politische Komplexität. Deshalb bleibt ihnen nur infantiles Gequengel und verzweifelte Trotzreaktionen. Und auch ihr könnt euch eure Mittel nicht zurecht legen, aber euch fehlt nicht die Fähigkeit, sondern die Mündigkeit diese einzusetzen. In euren Worten drückt sich der Wunsch aus, Kind zu sein. Ihr wollt nicht selber denken und euch der Komplexität hingeben. Ihr wollt einfache Worte, klare Grenzen und starke Anführer. Eure Gesten offenbaren den Wunsch, eure Mündigkeit abzustreifen. Deshalb könnt ihr lediglich in die Farce von infantilem Gequengel und pseudo-beleidigten Trotzreaktionen zurückfallen, wenn eure Autoritäten den Versatzstücken eurer verdrängten Begehren kein Gehör schenken. Und wenn ihr dann merkt, dass auch diese hoffnungslose Farce ungehört im endlosen Takt der Uhren verhallt, setzt ihr euch hin und fragt euch, ob ihr denn von euren Autoritäten nicht geliebt werdet.

Sie lieben euch nicht. Weder diejenigen, die in eurem Zuhause sitzen und euch Jahrelang um 7 Uhr morgens in die Höhle des Löwen gezwängt haben, noch diejenigen, die in euren Köpfen die täglichen Maßgaben und Wege eures Lebens bestimmen. Weder diejenigen, die in Parlamenten täglich pseudo-Kämpfe über Widersprüche ausfechten, an denen sie ohnehin nur blaue Augen davon tragen können, noch die pseudo-Intellektuellen, die im Universitären Alltag vor allem durch ihre desillusionierte und ignorante Art ihr Unwissen unverhüllt in Vorlesungen, Seminaren oder Übungen offenbaren. Dennoch wollt ihr sie sagen hören, dass sie euch lieben. Und sie sagen es oft. Sie betonen es immer wieder. Aber wenn sie sagen, dass sie euch lieben, dann meinen sie:

„Wir können dich gut gebrauchen. Du tust unserem Narzissmus gut und durch dich erfüllen wir unsere Funktion in dieser Warengesellschaft. Bitte sag' uns, dass wir alles richtig gemacht haben. Dann sagen wir dir, dass wir dich lieben.“

Ihre Liebe findet ebenso wie eure Bedürftigkeit, die Grenzen in der eigenen Funktion. Aber ihr wolltet es nie hören. Aus eurer Unlust zu denken, wurde die Unfähigkeit zu erkennen. Aus eurer Unfähigkeit zu erkennen, wurdet ihr zu bloßen Hüllen eurer selbst. Ihr wurdet zu lieblosen Geschöpfen, die sich selbst anwidern, wenn sie sich und andere als menschliche und bedürftige Wesen sehen. Aber desto weniger ihr eure Bedürfnisse eingestanden habt, desto stärker wurde eure krankhafte Sehnsucht nach euren Anführern, die euch sagen, dass sie euch lieben und deren Ablehnung ihr nicht ertragen könnt.

Und weil ihr ihre Ablehnung nicht ertragen könnt, handelt ihr wie Hunde: Wenn ihr euch brav verhaltet, Platz macht und eventuell eine Rolle rückwärts macht oder einfach nur daliegt, gibt es manchmal eine Belohnung. Deswegen habt ihr geklatscht, wenn euch andere was erzählt haben. Deswegen seid ihr aufgestanden, als der Dozierende in anderen Worten das immer-gleiche zum zigsten Mal wiederholt hat. Ihr habt Anerkennung gefunden, als sich große Politiker an eure Seite gestellt haben und ihr seid im tosenden Mob zu Tausenden aufgegangen, als die Bestätigung kam, dass

ihr euch brav an die Regeln haltet, dass ihr eine spektakuläre Show auf die Beine gestellt habt, die sich wunderbar in die Maschinerie des Alltäglichen einreihet. Ihr habt euch in eurer Kreativität und in eurer Spontaneität gesuhlt und ihr habt vor allem eins getan: Ihr habt erwartungs- und hoffnungsvoll euren Blick nach oben gerichtet mit dem Pseudo-Gedanken: „Wo bleibt die Belohnung?“ Ihr habt euch verhalten wie geschlagene Hunde, die auf ihre Herren schauen, nachdem sie ihnen die Zuneigung offenbart haben.

Aber die Belohnung blieb aus. Denn heute ist nicht die Zeit euch zu sagen, dass ihr gebraucht werdet. Heute ist die Zeit, in der alle die Gürtel enger schnallen müssen. Heute ist die Zeit, in der eure Unfähigkeit eure Bedürfnisse zu äußern und geltend zu machen, zu ihrem vollen Recht kommt. Vielleicht kommt die Belohnung in zwei Jahren. Vielleicht auch erst in vier. Vielleicht werdet ihr dafür belohnt so lange stillgehalten zu haben, bis die postfordistische Arbeitsorganisation euer Stillhalten nicht länger erträgt. Vielleicht kommt sie auch nie wieder. Was euch in der Zeit aber prägt ist die Fixierung auf die Belohnung, auf den Beweis, dass ihr gewollt seid, dass ihr geliebt werdet.

„Wie ein stoischer Sklave glaubt der Student sich umso freier, je mehr alle Ketten der Autorität ihn fesseln.“ S.I. 1966

Wir haben über Monate hinweg versucht zu verstehen, was ihr sagen wollt. Wir haben eure Argumente hin und her gewälzt, angeschaut, von allen Seiten betrachtet und mussten schließlich feststellen, dass alles was ihr sagt lediglich die blinde Kopie dessen ist, was an vorgefertigten Satzkonstruktionen, an aneinandergereihten Slogans bereits seit mehreren Generationen vorhanden ist. Es ist genau jenes, was das Über-Ich euch erlaubt. Es ist nichts anderes als die langweilige Rhetorik der Parlamentarier, die gelegentlich in geifernde, sabbernde und spektakuläre Reden verfallen. Nicht etwa um ihrem Interesse Ausdruck zu verschaffen, sondern um ihrer Funktion und ihrem eigenen Narzissmus zu frönen.

Eure Kopie ist nicht viel mehr als die immerwährende Entfremdung von euren eigenen Bedürfnissen. Eure Unlust zu denken braucht Spezialisten, die euch vertreten, um die Farce eurer Bedürfnisartikulation in vorgefertigte Bahnen zu lenken. Eure Unfähigkeit euch als bedürftige Wesen wahrzunehmen braucht den geifernden und sabbernden Parlamentarier, der sich zum spektakulären Ausdruck des infantilen Geschreis macht, zu dem ihr selbst nicht in der Lage seid. Eine Woche lang habt ihr euch damit arrangieren können, dass ihr etwas anderes macht, als euch zwischen zwei Stadien der materiellen Hierarchie nach oben zu drängen. Ihr habt Urlaub davon gemacht, dass ihr in der Luft hängt, zwischen den Zwängen der Familie und den Zwängen der Ausbeutung. Ein Urlaub, der kein Einspruch gegen diesen Alltag sein sollte, sondern euer gekränktes Unverständnis gegenüber der ausbleibenden Zuwendung ausgedrückt hat.

Eine Woche lang sollte eure Farce des infantilen Geschreis nach Anerkennung den Ton der bornierten Studentenkultur angeben. In dieser Zeit wart ihr euch auch nicht zu schade, euch auf die Pseudo-Selbstorganisation einzulassen, die ihr als Vollversammlungen angeboten bekommen habt. Die eigene Forderung nach Selbstbestimmung habt ihr weder inhaltlich noch praktisch wirklich ernst gemeint. Denn Selbstbestimmung erfordert das Eingeständnis in die eigene Bedürftigkeit, in die eigene Verletzbarkeit und in die Lust am Denken. Ein Umstand, der euch in der spektakulärsten aller Welten Fremd ist. Nun übernehmen die Funktionäre wieder das Ruder. Ihr habt euch der Struktur hingegeben und getan, was von euch verlangt wurde. Es ist wieder an der Zeit, euer eigenes Begehren zu verdrängen und diese Verdrängung in Form der Autorität erneut zur Symbolfigur eures Willens zu machen.

„Hegel Bemerkte irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Thatsachen und Personen sich so zu sagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als große Tragödie, das andere Mal als lumpige Farce.“ K.M. 1852

Das eine Mal im Juni, das andere Mal im November.

Wer wir sind: Wir sind euer Imaginiertes. Denn wir sind eure Kehrseite. Wir sind das von euch verdrängte Bedürfnis, die von euch verwehrte Vernunft. Wir sind keine menschlichen Wesen, sondern der Ausdruck den ihr nicht zulast. Umso schmerzlicher drängen wir uns in euer Bewusstsein. Wir wissen nichts besser und wir sind selber Teil von euch. Wir nehmen uns selbst aufs schärfste in die Kritik, weil wir lediglich eure Abspaltung sind. Wir sind ihr.

Wütende Kritikerinnen und Kritiker von Juni 2009 bis Heute